

Zu sich selber gesprochen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 46

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

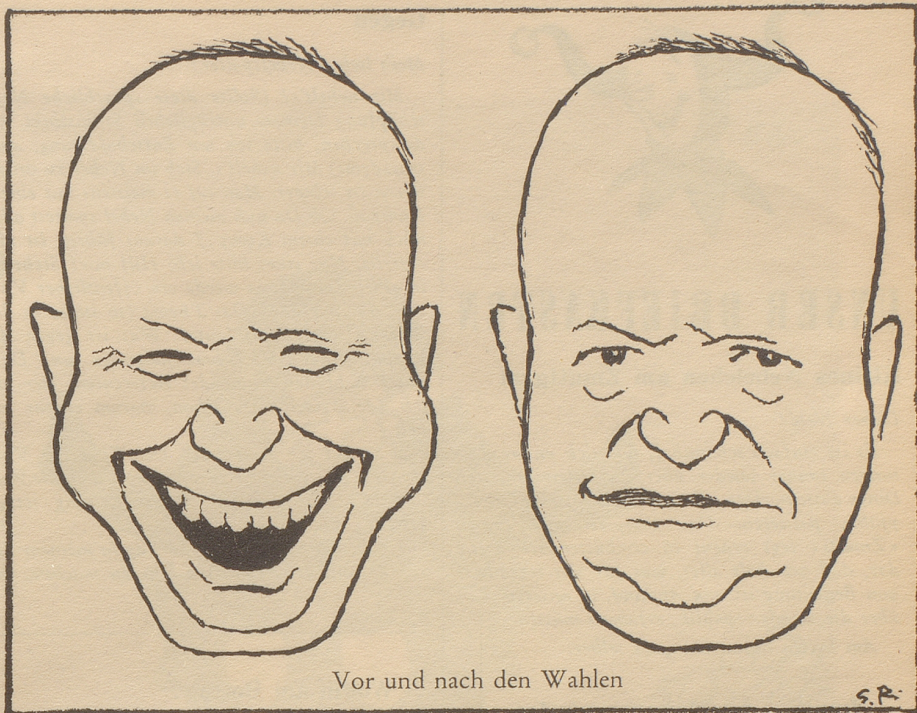
zum Nachbarn irgend eine Bemerkung zu machen. Nun hat aber Bruckner eine eigenartige Methode der Komposition. Er bricht sehr, sehr oft mitten im Fortissimo ab und schaltet eine Generalpause von einem oder mehreren Takten ein. Ueber diese eigenartigen «Löcher» in den Bruckner-Symphonien haben sich die Kritiker und Musikwissenschaftler den Kopf zerbrochen. Sie haben viel darüber geschrieben und sind doch nie darauf gekommen, was Bruckner eigentlich damit wollte. Die Sache ist aber sehr einfach: der Oberlehrer Bruckner wollte nur kontrollieren, ob die Schüler auch bei den lauten Stellen brav zuhören, oder ob sie schwatzen. (Der Musik-Knigge sollte uns in solchen Fällen warnen!)

Besonders groß wird die Gefahr der Blamage, wenn man auf Auslandsreisen mit den musikalischen Bräuchen der fremden Städte nicht ganz vertraut ist. An der Wiener Oper zum Beispiel ist es seit Gustav Mahlers Zeiten üblich, die Dritte Leonoren-Ouvertüre vor der Schlußszene der Oper «Fidelio» zu spielen. Dies ist im fernen Ausland und vor allem jenseits des Atlantik nur wenigen bekannt. Und dies hatte im Falle eines amerikanischen Besuchers, den wir hier diskret Mr. Smith nennen wollen, drastisch-komische Folgen. Mr. Smith, ein übrigens musikalisch äußerst gebildeter Mann, besuchte mit einem Wiener Freunde die Oper. Die beiden kamen zu spät und hatten die Ouvertüre versäumt. Der Amerikaner war untröstlich und gab seiner Enttäuschung in der Pause lebhaften Ausdruck. Sein Wiener Freund versprach ihm sofort eine «Kompensation» für den entgangenen Genuß. Er wolle sich bei der Direktion sofort dafür einsetzen, daß man für den amerikanischen Gast im zweiten Akt eine Ouvertüre nachserviere. Sprach's, entfernte sich und kehrte nach wenigen Minuten triumphierend zurück. Als dann – wie üblich – im zweiten Akt die Leonoren-Ouvertüre gespielt wurde, konnte sich der Gast vor Rührung nicht fassen. Er erzählt noch heute in seiner Heimat jedem, der es hören will, wie zuvorkommend die Wiener Operndirektion die Wünsche ihrer ausländischen Gäste berücksichtigt.

Dieser Fall zeigt, daß es mit der üblichen musikalischen Bildung nicht getan ist. Wir brauchen einen Knigge für Musikkonsumenten. Solange wir den nicht haben, sitzen wir mit besorgter Miene in Konzert und Oper. Und darüber wundert sich mit Recht Professor Koné aus dem Sudan.

Kurt Blaukopf

PS. Professor Kaba Koné ist keine erfundene Gestalt. Seine Beobachtungen wurden von einem Mitarbeiter des Pariser Musée de l'Homme in Heft 1 von «Domaine Musical», Verlag Grasset, Paris, veröffentlicht.



Vor und nach den Wahlen

S.P.

Die Musterschüler

Vater:

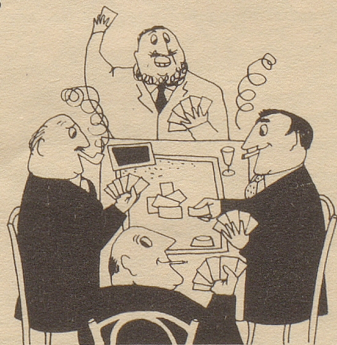
Was ist denn das für ein Reden?
Das ist doch einfach für jeden.
Ob lesen, rechnen und schreiben,
Ich mußte nichts schuldig bleiben.
Was lächelst du so unumwunden? –

Sohn:

Ich hab' deine Zeugnisse gefunden! –
Hermann Ferdinand Schell



3



Stöck, Wys, Stich ...

und ein Fondue zum Auftakt gelten hier! Sie passen gut zusammen, der Schweizer Nationalsport und das Schweizer Nationalessen. Denn: Fondue isch guet und macht gueti Luune.

Das Rezept, wie es am einfachsten gemacht wird, bekommen Sie in jedem Käse-Spezialgeschäft



SK

Zu sich selber gesprochen

Wie unvernünftig, den Stab, den man selbst als Stütze brauchte, über einen anderen zu brechen.

★

Es ist klar, daß jeder Eingriff von Menschenhand in den Kosmos nur Pflückerarbeit sein kann. Um so erstaunlicher, daß man jene Völker, die sich beharrlich weigern, derartig in die Schöpfung hinein zu pflücken, unzivilisiert nennt.

★

Das Gefährliche an der Macht ist nicht die Macht an sich, sondern der Zwang, sie zu behaupten.

★

Es gibt Leute, denen man nur deshalb keinen schlechten Charakter nachsagt, weil sie überhaupt keinen haben.

Wilhelm Lichtenberg

Die kritische Stunde

Ein Vertreter belästigt die Hausfrau zwischen elf und zwölf.

«Darf ich Ihnen eine Frage stellen, Madame? Mit was kochen Sie?»

«Mit Wut», erwidert die Dame funkelnden Blickes, und der Störefried empfindet sich schleunigst.

RD

«flat look»

Ist eine von den runden Schwestern heute plötzlich völlig glatt, beweist dies, daß sie eben gestern uns jämmerlich betrogen hat!

Alex